Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 10. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 2. Februar 1910. 35. Jahrgang.

Wochenschau.

R. Der reiche Ordensregen, den Kaisers Geburtstag gebracht hat, der hat auch den Reichskanzler, Herrn von Bethmann Hollweg, beglückt. Neben seiner Majorswürde schmückt ihn nun auch noch das Rittertum des „Schwarzen Adlerordens". Wie gehen doch die politischen Zeichendeuter und Geschichtenspäher fehl, die dem Herrn von Bethmann Hollweg bereits die ministerielle Sterbekerze anzünden wollten! Es ist doch allen Ernstes nicht nur unzutreffend, sondern auch wirklich höchst geschmacklos, wenn kaum nach Beginn der schweigsamen Reichskanzlerära bereits heute wieder Nachrichten verbreitet werden, Herr von Bethmanu Hollweg trage sich mit Rücktrittsgedanken für eine nicht mehr ferne Zukunft. Im Reichstag und unter den politischen Parteien wird sehr viel über den „neuen" Reichskanzler, wie des Fürsten Bülow Nachfolger auch jetzt noch genannt zu werden pflegt, gesprochen, allein die Herren von der Volksvertretung haben wirklich noch gar nicht begonnen, oder auch nur Miene gezeigt, ihm sein Amt schwer zu machen, wenn auch bei den Herren der „Zwang zum Reden" zuweilen den „Zwang zur positiven Arbeit", den Herr von Bethmann Hollweg wohl bei seinem ersten Auftreten im Reichsparlament gemeint haben mag, als er sein Schlagwort vom „Zwang zur Arbeit" prägte, einigermaßen zu überwiegen scheint. Aber trotz allem geht es im Reichstag mit der Arbeit leidlich vorwärts und die Etatsberatungen schreiten sogar rüstig vorwärts. Exzellenz Dernburg, unser Diamantenminister, ist mit seinen Kolonial-Eisenbahnen und Brillanten-Plänen sogar brillant durchgedrungen und kann mit frischen Kräften seinem „Zwang zur Arbeit" huldigen, und auch der Kriegsminister von Heeringen hat es bei den Debatten über den Militäretat kaum so schwer gehabt, wie sein Vorgänger, Herr von Einem.

Schwere Tage stehen dem neuen ungarischen Ministerium bevor, das bei seinem ersten Erscheinen im Parlament in Budapest mit wüstem Radau begrüßt wurde. In Ungarn handelt es sich gegenwärtig um ein breiteres Wahlrecht. In Wien soll der Ministersessel Aehrentals wanken, wie es heißt. Aber wahrscheinlich handelt es sich um einen Klatsch, der von den Gegnern des erfolgreichen Ministers des Auswärtigen inszeniert wird. Dafür aber ist die Ministerkrisis in Griechenland umso größer. In Athen scheint die Ministerstürzerei überhaupt sportsmäßig betrieben zu werden. Dort gibts nicht eher Ruhe, bis sich das Militär die Politik abgewöhnt hat, eine Sache, die nicht so einfach ist in dem heute erst recht „klassischen" Hellenenland. Man sieht, wie allerorts Prinz Karneval seinen tollen Spuk treibt. Oder ist es etwas anderes als Karneval, wenn allerorts die politische Welt auf dem Kopf steht?

Wenn die englischen Wahlen auch dem liberalen Kabinett noch einen gewissen Spielraum lassen, können sie doch nicht ohne einige Besorgnisse betrachtet werden. Die englische Taeifreform steht vielleicht noch in weitem Felde. Aber die Abneigung des englischen Volkes gegen das Deutsche Reich ist doch zu deutlich in die Erscheinung getreten, als daß man sie völlig ignorieren könnte. Nur sollten wir uns hüten, alles Heil allein in einem Ausbau unserer Flotte zu suchen. Worauf es ankommt, das ist vielmehr, in dem Versuch nicht zu erlahmen, mit England zu einer friedlichen und freundschaftlichen Verständigung zu gelangen, damit wir wenigstens sagen können, daß von unserer Seite alles geschehen sei, um einen Konflikt mit England zu verhüten. Auch in dieser Richtung der Reichsregierung den Rücken zu steifen, ist für die Vertreter des deutschen Volkes eine dringende Pflicht, der sie sich nicht länger entziehen sollten.

Schwere Tage sind über Frankreich gekommen und namentlich ist es Paris, das besonders leiden muß. All sein Fortschritt, alle seine Energie, alle seine Kenntnisse und Talente nützen dem Herrn der Schöpfung nichts, angesichts der zügellosen Kraft der Elementargewalten. Sind das die Vorboten des angekündigten Weltunterganges, oder die Vorposten des gegen unsere arme Erde herschießenden Kometen? Ist das, wie ein Pariser Geistlicher es letzten Sonntag von der Kanzel herab gepredigt hat, die Heimsuchung gegen das moderne Gomorra, die verdiente Strafe gegen die heimtückischen Verfolger der Göttlichkeit? Vorderhand haben die Pariser genügend mit den Folgen zu tun, und keine Zeit, nach den Ursachen zu forschen. Die „Sündflut" mit ihren Schrecken und Gefahren, mit ihrem Elende und ihrer Trostlosigkeit ist über die bestürzte Seinestadt hereingebrochen, und das sonst so rührige, hastende Paris, die lebenstrotzende, wirrwarrfrohe Metropole ist in den letzten Tagen traurig und still geworden.

Das nasse Element hat nicht nur in seinem unmittelbaren Gebiete die Oberhand errungen, sondern es hat sich auch, wenn auch in anderer Form, bis auf den trockenen Höhen von Montmartre und Belleville fühlbar gemacht. Eine der Lebensbedingungen der Großstadt nämlich, den Verkehr, hat das Hochwasser beinahe brach gelegt. Die Seinedampfer verkehren nicht mehr, ganze Straßenbahnlinien liegen still, weil die die elektrische Kraft liefernden Zentralen unter Wasser gesetzt sind, die Vorstadtbahnen haben zum Teil ihren Betrieb einstellen müssen, und die beliebteste und bequemste Verkehrsader von Paris, der Metropolitain, hat viele Pforten ihres unterirdischen Reiches geschlossen. Zu Fuß kann man diese weiten Strecken nicht zurücklegen und so sind es die Fiaker- und Automobilmagnaten, die aus dieser Ueberschwemmung den Nutzen ziehen, und so trotz allem ihr „Schiffchen aufs Trockene" bringen. Wir arme Menschenkinder, wir fragen uns vergebens, was noch daraus werden soll! Im Herzen von Paris ein tobendes, brausendes, nicht einzudämmendes Meer, ganze Straßenviertel überschwemmt, Tausende von Menschen, die gestern noch von den Balkons ihrer Villas, aus den Fenstern ihrer Behausungen stolz in die Ferne blickten, die gestern noch zufrieden im Kreise ihrer Lieben versammelt waren, ihrer Ruhe, ihres schönen Heims sich erfreuend, heute obdachlos, verzweifelt nach dem Grabe ihrer Habseligkeiten zurückschauend. In vielen öffentlichen und privaten Gebäuden sind die Keller, die Küchen unter Wasser, die Beleuchtung unterbrochen, die Fernsprechleitungen zerstört. Die öffentlichen, automatischen Uhren funktionieren nicht mehr, die Verproviantierung ist im Stocken begriffen, die Lebensmittelpreise steigen, und die Trinkwasserversorgung droht abgeschnitten zu werden. Tantalusqualen; bei diesem Ueberfluß an Wasser einen Wassermangel befürchten zu müssen!

Die trostlosesten Bilder aber gewahren wir natürlich an den Seineufern; das ohne Widerstand wachsende wilde Wasser des Flusses führen alles Mögliche und Unmögliche mit sich, Balken und Schornsteine, Bettzeug und Körbe, Fässer und Möbel, Leichen und Kleidungsstücke, Bücher, Pakete, Pferde und Gartenbeete. Man hat eine Wiege anhalten können, worin ein acht Monate altes Kind lag, und eine alte Frau wurde aufgefischt, die sich noch im Tode so fest an die Stricke eines Holzflosses klammerte, daß man alle Mühe hette, ihre Finger zu lösen. Ganze Holzlager schwimmen flußabwärts und die Weinhändler von Bercy, die in guten Zeiten vielleicht recht oft an den Weinen saßen und wässerten, stehen nun an den Wässern und weinen nach ihren hunderten von vollen Fässern, die wohl nie mehr in ihre Keller zurückkehren werden. Wollte man doch gesehen haben, wie sich am Quai d' Orsay Leute ins Wasser warfen, um die aus den überfluteten Kellern des Hotels gleichen Namens strömenden kostbaren Champagner- und Bordeauxflaschen zu retten und wie sie deren Inhalt noch im Wasser stehend vertilgten!

Leider gibt es keine noch so traurige Lage, kein noch so allgemeines Elend, kein noch so verzweiflungsvolles Unglück, das nicht seine Ausbeuter findet, seine Hyänen, die herz- und gemütlos um die heimgesuchten Stätten schleichen, und nach blutiger, tränenvoller Beute haschen. So mußte die wirklich offen- und tatfreudige Pariser Verwaltung nicht nur mit Rettungsmannschaften zur Hand sein, sondern sie mußte auch für ausreichende Wachmannschaften sorgen, um die gierig umherschnüffelnden Landstreicher fern zu halten. Es gibt aber auch keine noch so finstere Nacht, die hin und wieder nicht einen Lichtschimmer bringt, kein noch so dunkles Leid, das nicht, wenn auch nur vorübergehend, durch einen Freudenstrahl erhellt wird. An den Ufern wiegen sich ungeheuer große Stations-, schiffe der Schleppdampfergesellschaft, auf denen in großen weißen Buchstaben die Reklame „Service secéléré" „Beschleunigter Dienst", zu lesen ist.

Nun, des „beschleunigten Dienstes" bedarf es gegenwärtig seitens der Administrationen und der Wohltätig-

Ueber Klippen.

Eine Hochlands-Erzählung von Friedrich Friedrich.

10) (Fortsetzung.)

„Mich kümmert's nicht, denn ich geh' meinen eigenen Weg und ich hab' auf meinem Gehöft so viel zu schaffen, daß mir nicht Zeit bleibt, nach dem zu schauen, was andere treiben."

Seine Freunde gaben ihm recht, denn so dachten sie auch.

Die Nachwirkung der heftigen Erregung auf Hansel blieb nicht aus. Er war an dem folgenden Tage niedergedrückt. Welchen Weg sollte er einschlagen, um sich gegen die Tücke seines Feindes zu schützen? Daß David den Anschlag auf sein Leben nicht aufgegeben habe, war er fest überzeugt.

Er dachte daran, zum Oberburgsteiner zu gehen und ihm zu sagen, welche Tat der begangen habe, dem er seine Tochter geben wollte; er wußte, daß dies den Bauern empören würde, denn so hart und eigensinnig er war, sein Charakter war ein rechtschaffener. Aber hatte er Beweise, daß David die Kugel abgeschossen? Durfte er verraten, daß er mit Moidl sich getroffen hatte?

Und wenn es ihm auch gelang, den Oberburgsteiner von Davids Schuld zu überzeugen, stieg denn dadurch seine eigene Hoffnung?

All diese Gedanken warf er schnell von sich. Eins stand in ihm unerschütterlich fest: er konnte Moidl nie aufgeben, er mußte sie sehen und sprechen. Aber wie sollte er zu ihr gelangen, ohne daß David imstande war, seinen Weg zu entdecken und ihm aufzulauern? Einen größeren Umweg konnte er nicht machen, denn weiter am Berge hinauf schob sich eine jäh abfallende Felswand vor. Oberhalb des Unterburgsteins mußte er immer vorüber.

Eine Möglichkeit gab es vielleicht noch den Oberburgstein zu erreichen. In der Nähe desselben zog sich eine Talsenkung den Berg empor. Herabströmende Wassermassen, wenn es regnete oder im Frühjahr der Schnee auf dem Berge schmolz, hatten vielleicht seit Jahrhunderten an den Felsen genagt und eine Rinne in dem Berge hervorgerufen. Bis zu der Höhe des Oberburgsteins lag Steingeröll in derselben, dann trat der glattgewaschene, nackte Felsen bis zu der Spitze des Berges hervor.

Er kannte diese Schlucht sehr genau. Als Knabe hatte er öfter mit den Gaisbuben ein Wettklettern veranstaltet, und wer auf dem Gerölle sich bis zum Oberburgsteine emporarbeitete, galt als Sieger. Das war freilich zur Sommerzeit gewesen, wenn kein Wasser in der Schlucht floß, im Winter, wenn Schnee die Steine deckte, hatte er es nie versucht. Er wußte auch niemand, denn jeden Winter, wenn der Schnee nicht fest lag oder im Tauen begriffen war, stürzten Lawinen, die sich oft an der steilen und glatten Bergspitze bildeten, in dieser Schlucht nieder.

Er wollte diesen Gedanken als unausführbar zurückweisen, aber immer wieder kam er darauf zurück. Er konnte es ja versuchen; Gefahr war augenblicklich nicht damit verbunden, denn der Schnee lag fest. Dort lauerte ihm der Unterburgsteiner sicherlich nicht auf, denn daß er hier den Aufstieg wagen werde, konnte er nimmer vermuten.

Vom Tale aus konnte er die Schlucht nicht ersteigen, denn an einer Stelle fiel sie mehr denn zwanzig Fuß hoch senkrecht herab. Die Hälfte des zum Unterburgsteine führenden Berges mußt er emporsteigen und sich dann am Bergesabhange hinwenden, bis er die Schlucht erreichte.

Als der Abend, an dem er Moidl zu treffen versprochen hatte, gekommen war, rüstete er sich sorgfältiger, als bisher, zu dem Wege. Er hatte aus Wien einen Revolver mitgebracht, den ihm ein Freund geschenkt. Ihn steckte er in seine Joppe, um dem Unterburgsteiner, wenn ihm derselbe entgegentreten sollte, nicht wehrlos gegenüberzustehen, er nahm seinen Bergstock und mit frischem Mute verließ er das Gehöft seines Vaters.

Ungefährdet gelangte er bis zu der Schlucht und begann, sich in ihr emporzuarbeiten.

Es war ein unsagbar schwieriges Unterfangen, und nur langsam kam er weiter, denn der Schnee lag hoch und für jeden Tritt mußte er erst einen sicheren Grund gewinnen. Ohne Bergstock würde es ihm kaum möglich gewesen sein. Mehr als einmal mußte er stillstehen, um seine Kräfte zu sammeln.

Aber glücklich, wenn auch verspätet, langte er oben an und eilte dem Platze zu, wo er die Geliebte traf.

Moidl hatte ihn schon seit geraumer Zeit erwartet.

„Ich befürchtete schon, Du werdest heute nicht kommen — es sei Dir ein Unfall begegnet", sprach sie, indem Hansel sie in seine Arme schloß.

„Ich bin glücklich da!" rief Hansel, über das Gelingen seines Wagnisses erfreut. „Es war ein beschwerlicher Weg — ich bin in der Schlucht aufgestiegen."

„In der Schlucht?" wiederholte das Mädchen halb erstaunt und halb erschreckt, denn sie hatte dies für unmöglich gehalten. „Weshalb?"

„Ich mußte den Weg wählen, denn der Unterburgsteiner trachtet mir nach dem Leben", entgegnete Hansel. Er erzählte, mit wie genauer Not er der Kugel desselben

keitsinstitutionen, um die Heimatlosen unterzubringen und ihrer augenblicklichen Not abzuhelfen, und da darf man wohl mit Recht sagen, daß sie sich dazu nicht mahmen lassen. Bedeutende Summen sind jetzt schon von den großen Bankinstituten und den kapitalkräftigen Persönlichkeiten dem schnell gebildeten Hilfsausschusse zur Verfügung gestellt worden. Die Bäcker- und Metzgerinnungen haben in einer Versammlung beschlossen, ihre Preise nicht zu erhöhen und im übrigen sich gegenseitig zu unterstützen, um den Bedarf für die Hilfsbedürftigen bereit zu stellen. Die Stadtverwaltung hat ihre jährlichen Bälle und Feste abgesagt, und wird den für diese Zwecke recht bedeutenden Betrag (125 000 Frcs.) für die Ueberschwemmten verwenden. Die beste Hilfe aber, der wertvollste Trost für diese armen Leute und für die Pariser im allgemeinen würde denn doch ein Temperaturwechsel sein, ein tüchtiger Frost, der das entfesselte Element zügeln, oder etwas schönes, trockenes Wetter, das ihm die Zeit lassen könnte, sich in seinem natürlichen Bette auszutoben.

Schon heute aber beginnt man in maßgebenden Kreisen auf Mittel zu sinnen, um derartigen zerrüttenden Naturkatastrophen möglichst einen Damm entgegen zu setzen. Man spricht von vorbeugenden Maßregeln, von umfangreichen Forstanlagen, Wasserbehältern und Wehren, von undurchdringlichen Deichen und wasserdichten Mauern. Man spricht von der moralischen Verantwortlichkeit der Gemeinden und der natürlichen Haftpflicht des Staates, und man wundert sich, daß im modernen Leben, wo das Versicherungswesen auf alle möglichen Gebiete sich erstreckt hat, wo das Leben und das Vermögen, wo der Besitz und der Verlust versichert wird, wo man sich gegen Diebstahl und Einbruch, gegen Hagelschlag und Veruntreuung, gegen Mißwachs und Feuersbrunst sicher stellen kann, noch keine Sicherstellung gegen die Flutgefahren in's Leben gerufen ist. Man spricht, und man wird noch von vielem sprechen, so lange das Unheil vor uns liegt; auch der eingefleischteste Freidenker kann nicht umhin, ein leises Stoßgebet, ein Besserungsgelübte zum Himmel zu senden, wenn er das Unwetter über seinem Haupte toben hört. Aber ebenso wie dieser mit der Beruhigung der Natur auch auf andere Gedanken kommt, ebenso wenig denkt man meist im Großen und Ganzen nach einer bestandenen Gefahr an nutzbringende und bessernde Pläne.

Und doch drängt sich dem Beobachter dieser wilden, verwüstenden Szenerien mit Gewalt der Gedanke auf, daß hier eine ungeheure Anmaßung von Bildung und Kultur, von Wissen und Kunst, von Fortschritt und Zivilisation, eine enorme Anhäufung von Lust und Leben, daß hier Paris mit seinen moralischen und materiellen Schätzen, mit seinen strebsamen und arbeitsfreudigen Bewohnern, mit seinen vergnügten und genußfrohen Menschen nur durch einige Zentimeter vom Verderben getrennt ist!

Lärmszenen im Reichstage.

Der Parlamentsvertreter des „B. T." schildert die Szenen, die im Reichstage sich am Sonnabend an die Aufforderung des Herrn v. Oldenburg zum Verfassungsbruch anschlossen, folgendermaßen:

„Nehmen Sie zehn Mann und schließen Sie den Reichstag!" So muß der deutsche Kaiser und König von Preußen einem beliebigen Leutnant sagen können, wenn die Auffassung von „preußischer Tradition" richtig ist, die Herr von Oldenburg auf Januschau, Rittergutsbesitzer, Kammerherr und Rittmeister a. D., unter dem demonstrativen Beifall seiner Freunde gestern im Deutschen Reichstage vortrug. Man muß die gestrige Sitzung im Reichstag miterlebt haben, um sich ein Bild von der maßlosen Aufregung und Empörung machen zu können, die diesem rednerischen Exzeß folgte. Es herrschte ein minutenlanger, unbeschreiblicher Lärm, und dieser Lärm steigerte sich noch, als die Rechte demonstrativ Bravo! zu rufen begann. Die ganze Linke hatte sich von den Sitzen erhoben, ja die Erregung griff sogar auf die Tribünen über. Vergeblich versuchte der Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe durch fortwährendes Läuten Ruhe zu schaffen. Immer neue stürmische Rufe auf der Linken: „Skandal!", „Aufforderung zum Bruch der Verfassung!", „Wo bleibt der Präsident?" „Haben Sie denn gar keine Scham?" usw. drohten die Fortsetzung der Sitzung zu gefährden. Herr Kreth von den Konservativen, Herr von Oldenburgs würdiger Freund, goß noch Oel ins Feuer, indem er zu der Linken hinüberrief: „Ist denn kein Tierarzt da!" Herr Ledebour, der den hilflosen Vizepräsidenten auf seine Pflicht aufmerksam machen wollte, erhielt einen Ordnungsruf.

Diese Vorgänge dürften noch weitere Folgen haben. Herr Ledebour hat Beschwerde gegen den Ordnungsruf eingelegt und der Reichstag wird sich am heutigen Dienstag mit der Angelegenheit beschäftigen müssen. Auch heißt es, daß der Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe von seinem Posten zurücktreten will.

Paris unter Wasser.

Nach den amtlich bekanntgegebenen Ziffern ist die Seine im Laufe des Sonnabend um 13 Zentimeter gefallen. Die Nachrichten vom Oberlauf des Flusses lauten beruhigend. Das Wasser fällt stetig. Das Hochwasser der Marne und Yonne ist bedeutend zurückgegangen. Der Grand Morin ist infolge des Regenwetters stark angeschwollen; er dürfte für Paris nur von geringer Bedeutung sein. Die Sicherheit der Pariser Brücken ist bisher nicht in Frage gestellt. Infolge der Ueberschwemmung der Elektrizitätswerke sind mehrere Stadtteile im Zentrum ohne Licht. Verschiedene Theater, so die Große Oper, mußten infolgedessen die gestrige Vorstellung ausfallen lassen, andere behalfen sich mit Azetylengasbeleuchtung. In dem am Lyoner Bahnhof gelegenen Stadtviertel dehnen sich die Bodensenkungen immer mehr aus. Die Avenue Daumesnil droht auf einer Strecke von 400 Metern einzubrechen. Im Untergrundbahntunnel hat sich die Lage nicht geändert. Die Kellerräume des Louvre-Warenhauses sind ebenfalls voll Wasser. Am Quai vor dem Institut de France und in der Rue Lafayette unweit des Opernhauses haben sich Aushöhlungen des Bodens gebildet. Die Gemeinde von Gennevilliers ist vollkommen vom Wasser eingeschlossen; stellenweise ist das Wasser drei Meter tief. Die Situation in Alfortville bessert sich. Ministerpräsident Briand hat einen Eilgüterverkehr eingerichtet, um Paris mit Mehl und Petroleum zu versorgen. Er will jeden spekulativen Versuch, die Lebensmittelpreise zu erhöhen, unterdrücken. — Die Seine ist in der Nacht um weitere 20 Zentimeter gefallen und fährt fort, langsam, aber regelmäßig zurückzugehen. Den schlammigen Charakter verliert das Wasser mehr und mehr.

Die Bevölkerung scheint nunmehr bezüglich der Ueberschwemmungsgefahr völlig beruhigt. Hunderttausende von Parisern benutzten das heitere frostige Wetter, um das Hochwassergebiet zu besichtigen. Die Quais und die Brücken wimmelten von Menschen, welche sämtlich ihren guten Humor wiedergefunden haben. Das Wasser sinkt jetzt überall. In der Rue de Lille ist das Wasser um etwa 25 Zentimeter gefallen. Aus den Erdgeschossen der deutschen Botschaft hat sich das Wasser bereits zurückgezogen. — Von 10 Uhr vormittags bis Sonntag mittag ist das Wasser zwei Zentimeter gefallen. In den Kanalisationsröhren der Gegend der Bastille ist das Wasser 30, in der Untergrundbahn beim Lyoner Bahnhof 50 Zentimeter gefallen. Man hofft, die unterirdischen Anlagen bald mit Hilfe von Pumpen ganz entleeren zu können. In der Gegend des Viadukts bei der Bastille, wo sich der Erdboden stellenweise gesenkt hat, mußten drei beschädigte Häuser geräumt und gestützt werden; für den Viadukt selbst besteht keine Gefahr. Der Zugang zum Boulevard Saint Germain bei der Halle aux vins ist jetzt frei. In dem ganzen Stadtviertel ist das Wasser beträchtlich gefallen; in den Kanalisationsröhren bei der Halle aux vins und bei der Halle aux curis ist das Wasser 50 Zentimeter niedriger. Das Wasser ist am Nachmittag plötzlich in den Temple-Bahnhof der Untergrundbahn eingedrungen und steht an den Wänden des Gewölbes sieben Meter hoch.

Paris, 30. Jan. Nachm. 6 Uhr. Auf der Strecke der Orleansbahn ist das Wasser um 40 Zentimeter gesunken. Auch in anderen Stadtteilen ist ein Fallen des Wassers zu verzeichnen. Der Rückgang der Seine beträgt im ganzen 37½ Zentimeter.

Paris, 31. Jan. Das Wasser sinkt weiter. In der Nacht ist ein leichter Frost eingetreten, der den durchweichten Boden trocknet und den Verkehr erleichtert.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Anormales."

Wie war der Monat Januar — Doch anormal und sonderbar, — Zu Anfang zog er gar zu milde — Durch unsre heimischen Gefilde. — Er legte nicht in Eis und Bann — Das Bächlein, das gar munter rann, — Und kam mit „feuchten" Niederschlägen — Im Gegenteil ihm warm entgegen! — — Wo sonst die Jugend frohbewegt — Gesunden Schlittschuhlauf gepflegt, — Muß heuer dieses unterbleiben — Nicht eine Scholle sah man treiben. — Wo Amor manchen Streich vollbracht — Und trotz der Kälte Glut entfacht, — Da sitzt er heut betrübt im Nachen, — Das Wasser rauscht — 's ist nichts zu machen! — — Das Wasser rauscht, das Wasser schwillt, — Das ist doch kein normales Bild, — Die Flüsse brechen durch die Dämmung, — Drum liest man schon von Ueberschwemmung. — Unangenehm und überdies — Gefährlich ist sie für Paris, — Doch auch in anderen Revieren — Ist Wassersnot zu konstatieren! — — Der Stahlschuh ist in Acht und Bann, — Man zieht die Wasserstiefel an, — Dringt lieber sichrer vor als schneller, — Denn unter Wasser steht der Keller. — Statt daß durch Schnee man Wege bahnt — Wird jetzt im Erdgeschoß „gekahnt", — Der Januar, ein Eisverächter! — Die Zeiten werden immer schlechter! — — Herrscht Wassersnot in Stadt und Land, — Dann nimmt das Wasser überhand, — Die Flüsse steigen aus den Betten, — Man kann vor Wasser sich nicht retten, — Doch drückt die Geldnot aufs Gemüt — Ist's nimmer, weil zu viel man sieht, — Sie ist aus anderm Grund entstanden, — Die Geldnot kommt, weil nichts vorhanden! — — O wär auch hier es umgekehrt, — Dann wäre solche Not begehrt, — Der Zustand — zwar ein anormaler — Wär immerhin ein idealer. — Zwar anormal und sonderbar — Hat sich gezeigt das neue Jahr, — Was wird es alles noch verüben? — Ach, in den Sternen steht's geschrieben! — — An unserm Sternenhimmel geht — Jetzt etwas „durch" —'s ist ein Komet, — Der liebt — kaum kann man es begreifen — Mit goldnem Schweif recht weit zu schweifen, — Doch unsrer Welt ist's sternenklar: — Das ist ein anormales Jahr, — Und hoffentlich bedeutet's weiter — Nichts Böses mehr, wie einst! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Gladenbach**, 1. Febr. Vor einigen Tagen stürzte in der Nähe unseres Ortes ein Petroleumwagen eine Böschung hinunter. Der Wagen war gefüllt und enthielt 700 Liter Petroleum, die infolge der starken Beschädigung des Wagens, alle in den Schnee geflossen sind. Kutscher und Pferde erlitten keinen Schaden.

— **Hartenrod** (Kreis Biedenkopf), 31. Jan. Die Tätigkeit des Naturarztes Zimmermann ruft wahre Völkerwanderungen nach unserem sonst so verkehrsstillen Dorfe hervor und der Bahnhof Hartenrod ist gegenwärtig der bestfrequentierte auf der ganzen Linie Niederwalgern-Herborn. Der Patientenandrang beziffert sich auf mindestens 100 Personen pro Tag und steigert sich an Sonntagen noch erheblich. Der Heilkünstler selbst bezeichnet sich als praktischen Baunscheidtist und nennt die bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem Mechaniker Baunscheidt zu Endenich erfundene exanthematische Methode, von der er reichlich Gebrauch macht, das „Zukunfts-Volksheilverfahren". Im Gegensatz zu anderen derartigen Heilkünstlern hat er keine billigen Honorarsätze, sondern ein Besuch bei ihm kostet mindestens ebensoviel wie bei einem praktischen Arzte der Umgegend. Ueber seine Erfolge als Arzt können wir bei den vielen widersprechenden Urteilen derer, die bei ihm in Behandlung gewesen sind, kein Urteil abgeben, aber als Geschäftsmann ist er sicher auf der Höhe der Zeit. Die Hartenroder Bevölkerung ist natürlich entzückt von dem neuen Mitbürger, schon um der goldenen Zeiten wegen, die sein Aufenthalt für die Geschäftsleute, besonders die Gastwirte und Kaufleute im Gefolge hat. Als neulich der königliche Kreisarzt den Heilbetrieb von Amts wegen inspizierte, nahm man sogar eine feindliche Haltung gegenüber diesem Beamten an.

— **Winterberg**, 29. Jan. Auf den Höhen der sauerländischen Berge liegt hoher Schnee und das Thermometer zeigt 3 Grad —. Alles in der Natur ist weiß geschmückt und die Luft ist rein und frisch. Das wird gar viele der Leser aus ihrer beruflichen Tätigkeit herauslocken

---

entgangen und wie derselbe erbleicht war, als er unerwartet am folgenden Morgen in der Kirche an seine Seite getreten.

„Jesus Maria!" rief Moidl erschreckt und umklammerte ihn fester. Der Gedanke an die Gefahr, in welcher der Geliebte geschwebt, machte sie erzittern. „Du darfst nicht mehr zu mir kommen", fuhr sie fort. „Ich will alles ertragen, um Dein Leben zu bangen, halt' ich nicht aus."

„Ich komm' dennoch, denn ich ertrag' es nicht, wenn ich Dich nicht sehen kann", rief Hansel heiter. Du brauchst Dich nicht zu sorgen. Der Weg in der Schlucht ist ein mühsamer, aber zum zweiten Male wird er mir leichter werden, denn ich habe mir Bahn gebrochen. Dort sucht David mich nicht. Mag er jetzt hinter irgend einem Felsen auf der Lauer liegen. Die Zeit wird ihm lang werden, bis er mich trifft."

Moidl war nicht imstande, das Gehörte zu überwinden.

„Weshalb hast Du ihn nicht angeklagt?" sprach sie

„Kann ich beweisen, daß er auf mich geschossen hat?" entgegnete Hansel. „Ich weiß, daß er es getan hat, denn ich besitze außer ihm keinen Feind, der einer solchen Tat fähig wäre; sein Erbleichen in der Kirche hat mir die volle Gewißheit gegeben; dem Richter würde das nicht genügen. Und wenn es genügte, ich würde es dennoch nicht tun. Soll ich verraten' daß ich mich mit Dir getroffen hab'? Dein Vater wär' imstande, Dich einzuschließen und Tag und Nacht wie eine Gefangene zu bewachen. Die Leut' würden reden, und Dein Ruf ist mir so heilig wie ein Muttergottesbild."

„Hansel, wir dürfen uns in langer Zeit nicht wieder treffen", sprach das Mädchen mit fast lautloser Stimme. „Ich entbehr' ja mehr als Du, denn ich hab' hier oben niemand; aber sei meinetwegen ohne Sorge, mein Herz gehört Dir, und es gibt keine Menschenmacht, die mich Dir untreu machen könnt'."

„Und es gibt auch keine Macht, die imstande wär', mich zurückzuhalten", unterbrach Hansel sie, mit beiden Armen sie umschlingend. „Laß mich gewähren, Moidl! Einmal muß ich Dich wenigstens jede Woche sehen. Sieh, ich fühle, daß eine wilde Kraft in mir lebt. Du milderst und besänftigst dieselbe; Dein Blick genügt, um das Blut in meinen Adern ruhig fließen zu lassen, Du gibst mir die Kraft zur Arbeit. Jedes Wort, welches Du zu mir gesprochen, wiederhole ich mir immer und immer; sieh, mein Herz lacht, wenn ich den Oberburgstein im Sonnenschein liegen seh', und wenn er in Wolken gehüllt ist, dann ist es mir, als ob um mich Nacht wär'. Dann umschleicht mich der Gedanke, daß Du mir doch genommen werden könntest, und ich fühle, wie es in meinen Schläfen pocht! Ich muß Dich sehen und sprechen, Du bist mein guter Geist."

„Ich will es bleiben", sprach das Mädchen leise. „Aber der Weg in der Schlucht ist zu gefährlich."

„Jetzt nicht, denn der Schnee ist fest. Trag' meinetwegen keine Sorge", suchte Hansel die Geliebte zu beruhigen. Jeden Sonnabend Abend komm' ich hierher, aber jeden Tag send' ich viel Grüße zum Oberburgstein. Fang' sie nur auf, Moidl, daß sie nicht in unrechte Hände geraten", fügte er scherzend hinzu.

Die Liebenden trennten sich. Der Abstieg wurde Hansel viel leichter, denn durch den Bergstock hatte er eine sichere Stütze. Ungefährdet langte er im Tal wieder an.

Der Winter hielt an. Der Schnee hatte sich gefestigt und neuer war nicht gefallen. Wochenlang stieg Hansel jeden Sonnabend abends zum Oberburgstein empor und immer sicherer fühlte er sich, wenn er auch die größte Vorsicht nicht vergaß.

David hatte seinen Entschluß nicht geändert, derselbe beschäftigte ihn unausgesetzt. Manche Nacht lauerte er, hinter einem Felsen versteckt, vergebens auf den Verhaßten. Er durchsuchte den ganzen Bergesabhang nach einer Spur seines Fußes in dem Schnee. Er fand keine, und doch war er fest überzeugt, daß er mit der Moidl noch zusammenkam.

Unter dem Felsen, wo sie sich trafen, machte er Zeichen, und durch sie gewann seine Vermutung Gewißheit. Es war ihm ein Rätsel wie der Welsche dorthin gelangte. Da machte er die Wahrnehmung, daß das von ihm unter dem Felsen gemachte Zeichen die ganze Woche lang unberührt blieb und regelmäßig am Sonntag Morgen vernichtet war. In der Nacht zum Sonntage trafen sie sich also.

Aufs neue wandte er einen Tag daran, um den Weg, den Hansel einschlug, aufzufinden. Er suchte lange vergebens. Ohne Hoffnung schlug er einen Weg ein, der unterhalb seiner Besitzung sich am Bergabhange hinzog und von den Holzknechten getreten war, welche in der Nähe Holz fällten. Da fiel ihm auf, daß eine Spur im Schnee weiter nach der Schlucht zu führte. Was konnten die Holzknechte dort gesucht haben? Er verfolgte sie, er fand einen Weg, der in tiefem Schnee gerade in der Schlucht emporführte. Jubelnd zuckte er zusammen, denn endlich hatte er die Spur des Welschen gefunden.

An diesen Weg hatte er freilich nicht gedacht, weil er ihn für unmöglich gehalten; dem verwegenen Burschen schien jedoch nichts zu schwer zu sein. Er versuchte, eine Strecke auf ihm emporzusteigen, mußte jedoch bald davon abstehen, denn seine unbeholfene Gestalt versank in dem Schnee und seinen Füßen fehlte ein Stützpunkt.

Nun konnte der Verhaßte ihm nicht mehr entgehen, er kannte seinen Weg und wußte, in welcher Nacht er ihn einschlug. Und kein Ort konnte für sein düsteres Vorhaben günstiger sein, als diese Schlucht. Wenn seine Kugel den Welschen niedergestreckt und er den Toten mit Schnee bedeckt hatte, wer konnte den Vermißten hier suchen und finden? Er lag dort, bis im Frühjahre das herabstürzende Wasser ihn mit in das Tal riß oder eine Lawine ihn noch tiefer begrub.

(Fortsetzung folgt.)

um oben auf den freien Bergen beim Skisport oder Rodelvergnügen Herz und Nerven zu erfrischen und das Alltagseinerlei für kurze Zeit vergessen zu lassen. Am verflossenen Sonntag waren es viele hunderte, die beim Skilauf oder auf der Rodelbahn im Winterberg mit lachenden Augen und frischen roten Wangen dem körperlich so wohl tuenden Sport oblagen, und in den sonst so stillen Gasthöfen und Sportartikelverleihgeschäften herrscht reges, frisches Leben und Treiben. In den Abendstunden saßen ein großer Teil der Sportfreunde im Sporthotel „Winterberger Hof" in angeregter Stimmung bei musikalischer Unterhaltung durch die gleiche Freude am Wintersport zusammen. — Auf in die frische herrliche Winternatur der Berge um Winterberg, welche infolge ihrer höchsten Lagen des Sauerlandes das schönste Winterpanorama zeigen und dadurch vor anderen in der Niederung liegenden Nebenplätzen entschieden den Vorzug hat.

— **Fulda**, 30. Jan. Unredlichkeit im Viehhandel ist einem Landmann aus unserer Gegend teuer zu stehen gekommen. Er verkaufte einen Bullen nach Lebendgewicht an einen Handelsmann; damit das Tier bei der Abnahme recht schwer wiege und so ein ungebührlich hoher Erlös erzielt werde, überfütterte es der Bauer. Dieses unredliche Manöver rächte sich bitter. Der Bulle, der nach der Ueberfütterung getränkt worden war, erkrankte. Als er in Fulda geschlachtet wurde, stellte es sich heraus, daß das Fleisch des Tieres, das geschlachtet über 11 Zentner wog und ungefähr 600 Mark wert war, als völlig ungenießbar erklärt werden mußte; es wird im Schlachthof verbrannt werden. Der Bauer, der den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. „Ehrlich währt am längsten!"

— **Duisburg**, 29. Jan. Rhein und Ruhr sind derart aus den Ufern getreten, wie man es seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Der ganze untere Teil von Duisburg-Meiderich ist überschwemmt, sodaß viele Wohnungen schleunigst verlassen werden mußten. Das Hochwasser droht die Kruppsche Friedrich-Albert-Hütte in Rheinhausen zu überschwemmen. Man arbeitet dort fieberhaft, um das wütende Element abzuhalten. Der Schiffsverkehr wurde zum größten Teil eingestellt. Vom oberen Rhein kommen Nachrichten von einem stetigen Anwachsen des Stromes.

— **Eisenach**, 31. Jauuar. Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Wahlergebnis hat bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise 2 Sachsen-Weimar der sozialdemokratische Kandidat Leber mit einer Mehrheit von 103 Stimmen gesiegt.

— Eine **originelle Gerichtsverhandlung** wird aus Berlin berichtet. Dort stand ein Mann vor Gericht, weil er groben Unfug verübt haben sollte. — Der Sachverhalt war folgender: Als ein Hausbesitzer eines Abends spät nach Hause kam, fand er die Haustüre weit offen und bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß diese überhaupt nicht mehr da war. Inzwischen entstand ein großer Auflauf vor dem Hause und auch mehrere Schutzleute fanden sich ein. Aber von der Türe keine Spur. Nach langer Zeit kam ein Mann angekeucht, der eine Türe auf der Schulter trug und dies war ein Mieter des Hauses. Vor Gericht gab derselbe die Erklärung ab, daß er jeden Abend mit seiner Frau Krach hätte, wegen Herausgabe des Hausschlüssels. Endlich habe sie ihn so versteckt gehabt, daß er nicht mehr zu finden war. Damit der Mann nun nicht auf den Hausschlüssel angewiesen war, um in's Haus zu kommen, habe er die Türe mitgenommen und das könne ihm seine Frau nicht verwehren. Deswegen könne er auch nicht bestraft werden, weil er ja die Türe wieder gebracht habe. Das Gericht bestrafte den Mann aber mit 5 Mark wegen groben Unfug. Es begründete sein Urteil damit, daß eine solche Selbsthülfe denn doch über das gewöhnliche Maß hinausginge, denn es wäre doch recht schlimm, wenn ein jeder, der keinen Hausschlüssel habe, einfach die Türe aushängen und mitnehmen wolle.

— **Wien**, 31. Jan. Tragisch in hohem Maße ist das Geschick, das über der Familie des bekanntlich unter Giftmordverdacht verhafteten österreichischen Oberleutnants Hofrichter waltet. Der Offizier befindet sich jetzt fast drei Monate in Untersuchungshaft, ohne daß es gelungen ist, schlagende Beweise für seine Schuld beizubringen. Seine Gemahlin wurde soeben von einem gesunden Knaben entbunden und man kann sich denken, welchen Einfluß die ewigen Aufregungen auf die unglückliche Frau haben müssen, zumal jetzt auch noch ihr Bruder, der Kaufmann Gerasdorfer, der die Verhandlungen zum Nachweis der Schuldlosigkeit Hofrichters führte, plötzlich am Herzschlag gestorben ist! Die öffentliche Meinung steht fast ganz auf Seiten Hofrichters, und es erregte große Mißstimmung in Wien, als eine in München erschienene Brochüre zur Entlastung des Offiziers in Oesterreich verboten wurde.

— **London**, 30. Jan. (Schweres Eisenbahnunglück.) Als der Schnellzug von Brighton nach London am Sonnabend abend mit einer Geschwindigkeit von 40 Meilen die Station Stoats Nest durchfuhr, entgleiste er plötzlich. Zwei Wagen wurden auf den Bahnsteig geschleudert und richteten große Verwüstungen an. Soweit bis 7 Uhr abends festgestellt war, sind sieben Personen getötet und 26 verwundet worden.

* * *

— **Der neue Komet**. Neun Millionen Meilen lang ist nach der Berechnung der Astronomen der Schweif des gegenwärtig sichtbaren Kometen 1910 A. Da die Leuchtkraft des Schweifes eine Wirkung der Reibung sein soll, so kann man sich keinen Begriff von der für menschliches Begreifen nicht mehr faßlichen Geschwindigkeit machen, mit der der Himmelskörper den Weltenraum durcheilt. In der Flugbahn des Kometen ist neuerdings eine plötzliche Aenderung eingetreten, die auf Einwirkung der Sonnenkraft zurückzuführen ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 1. Febr. Die Kaisers-Geburtstagsfeier des hiesigen Kriegervereins vollzog sich auch in diesem Jahre bei ganz besonders reger Beteiligung am Sonntag in dem gewohnten echt patriotischen Rahmen. An den gemeinschaftlichen Kirchgang schloß sich unter Vorantritt der Marburger Jägerkapelle ein Festzug durch die Stadt an, der auf dem Wilhelmsplatz endete. Hier hielt der Oberleutnant der Reserve, Herr Oberlandmesser Schwerin in eindrucksvollen Worten eine sehr beifällig aufgenommene Festrede, die in einem dreimaligen lebhaften Hoch auf den obersten Kriegsherrn ausklang. Hierauf wurde zum Kurhaus maschiert, wo ein ungezwungen verlaufener, gemütlicher Frühschoppen die Mitglieder echt kameradschaftlich längere Zeit vereinte. Abends fand Zug durch die Stadt mit Lampions statt, der seinen Ausgangspunkt im Koch'schen Saale hatte. Hier entwickelte sich bei äußerst zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und ihrer Angehörigen recht bald ein festlich-gehobenes Treiben, das durch patriotische Ansprachen, Musikvorträge der Jägerkapelle sowie gemeinschaftliche Gesänge noch wesentlich verschönt wurde. Ein gemütlich verlaufenes Tanzkränzchen beschloß die durch keinen Mißton getrübte, schöne Feier, an die jeder Teilnehmer noch gern lange zurückdenken wird.

* **Laasphe**, 1. Febr. (Winterfreuden.) Wie lange hat sich unsere Jugend schon nach Schnee und Eis gesehnt! Die Geduld der Kinder wurde in dem heurigen Winter wirklich auf eine harte Probe gestellt, namentlich bei denjenigen, die zu Weihnachten einen Schlitten beschert erhielten und ihn so lange nicht in Gebrauch nehmen konnten. Mit welcher Freude sahen unsere Jungen und Mädchen die ersten Schneeflocken vom Himmel fallen! Endlich konnten sie Schlitten fahren nach Herzenslust. Oder sollen wir lieber sagen „rodeln"? Nun ich kann dem Leser keine Vorschriften darüber machen. Ich, für meine Person, kann das neue Wort „Rodeln" aber nicht ausstehen, weil ich noch zu den altmodischen Leuten gehöre. Wir haben in unserer Jugend Schlitten gefahren, wenn Schnee lag; warum sollen unsere Kinder auf einmal „rodeln"? Etwa, weil dies großstädtischer und vornehmer klingt und mehr den Eindruck des „Sports" macht? Ich danke für derartige Fortschritte in der Handhabung unserer Sprache, aber ich gehöre, wie gesagt, zu den altmodischen Leuten.

† **Laasphe**, 1. Febr. Am 2. Februar begeht die katholische Kirche das Fest Mariä Lichtmeß. Der katholische Gottesdienst ist in Laasphe um 11¼ Uhr.

* **Laasphe**, 1. Februar. (Lichtmeß.) Die Lichtmeß-Station, der 2. Februar, ist morgen erreicht, gottlob, und nun geht es rüstigen Schrittes weiter vorwärts auf der Bahn zur besseren Jahreszeit. Mariä Lichtmeß oder Reinigung zählt zu den zahlreichen Marienfesten der kathol. Kirche, es ist uralt und bereits im 6. Jahrhundert zur Erinnerung an Mariäs Erscheinung im Tempel entstanden. An ihm werden die zum Kirchengebrauch bestimmten Kerzen geweiht und viele volkstümliche Bräuche und Regeln sind mit ihm verknüpft. So soll das Wetter zu Lichtmeß entscheidend für das Wetter des ganzen Frühjahrs sein. Haben wir an diesem Tage Südwind, so soll ein zeitiges und gutes Frühjahr zu erwarten sein, bei Ostwind dagegen hätten wir uns auf einen schlechten Lenz gefaßt zu machen. „Lichtmessen können die Herren bei Tage essen", sagt eine alte Bauernregel. Auch soll an Lichtmeß die Sonne nicht scheinen und der Dachs seinen Schatten nicht sehen, da es sonst noch vier Wochen strengen Frost gibt. Nun, wir haben Februar, und dieser Monat bringt uns gewöhnlich erst noch den Winter, das tut aber nichts, er zählt nur 28 Tage und über seinem Regiment steigt schon die Sonne immer höher, werden ihre Strahlen immer wohltuender, mehren die Zeichen vom jungen Lenze sich jetzt täglich. Das ist das Erfreuliche und Tröstende am Lichtmeßtage und darum soll er uns willkommen sein.

Erndtebrück, 31. Januar. Nach dem Submissionsanzeiger findet die Vergebung der Baustrecke des Loses 2 der Strecke Altenhundem-Birkelbach, in welcher sich ein 1300 m langes Tunnel befindet, am 7. Februar in Heinsberg statt.

Erndtebrück, 31. Januar. Dem Vernehmen nach sind für den Bau der hiesigen neuen Kirche so viele Gelder eingegangen, daß dieselben ausreichend sein dürften. Von der alten Kirche soll nur ein kleiner Anbau stehen bleiben. Alles andere wird niederlegt. Der Neubau eines Pfarrhauses stößt noch bei einigen Mitgliedern des Presbyteriums auf Widerspruch, jedoch ist bei den hiesigen Verhältnissen nicht daran zu zweifeln, daß dieser Widerspruch nicht Stand halten wird. Aehnliche Verhältnisse lagen ja auch seiner Zeit im benachbarten Birkelbach und in Wingeshausen vor.

* **Erndtebrück**, 1. Febr. Auf der Strecke Erndtebrück-Raumland fährt jetzt ein neuer Lokomotiv-Typ, der dazu dienen soll, in Zukunft den Zugführer und Schaffner zu sparen. Den Dienst des Zugführers und des Schaffners soll in Zukunft das Lokomotivpersonal versehen. Augenblicklich werden Probe-Fahrten veranstaltet.

Erndtebrück, 1. Februar. Unser Schöffengerichtsbericht in Nr. 7 enthält einen bedauerlichen Irrtum, den wir hiermit richtig stellen. Es muß dort heißen: Die Ehefrau Heinrich H. aus Weidenau (nicht Weidenhausen). Demgemäß hat auch die weitere Mitteilung über die Bestrafung des Ehemannes keinen Bezug auf die Familie Heinrich Ha. in Weidenhausen. Die bestrafte Ehefrau Ha. hat früher im hiesigen Gerichtsbezirk gewohnt und ist nach Weidenau verzogen.

Berleburg, 31. Januar. Die gestrige Feier des Kaiserlichen Geburtstages im hiesigen Kriegerverein gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung der hiesigen Einwohner für den Verein, auf die derselbe mit Stolz zurückblicken kann. Noch bei keiner Gelegenheit hat unsere Stadt in solchem Festschmuck geprangt, als gestern. Nur einzelne Häuser sah man, die nicht eine nagelneue Fahne beschafft und herausgehängt hatten. Pünktlich zur festgesetzten Zeit traten die Vereinsmitglieder vor dem Hause des Vorsitzenden an, um von da gemeinschaftlich zur Kirche zu marschieren, in welcher Herr Pastor Koch eine der Feier angemessene Predigt hielt. Nachher marschierten die Krieger zum Denkmal, wo ein Kranz niedergelegt und eine photographische Aufnahme der Veteranen gemacht wurde. Sodann ging es ins Vereinslokal zum Frühschoppen, der sich allerdings bei manchen bis zum Spätschoppen ausdehnte. War doch die Begeisterung im Kriegerverein, der mit 194 Mann, einschließlich 19 Veteranen durch die Stadt zog, eine große. Man war gespannt, wie sich die hiesige Einwohnerschaft, die dem neuen Verein am verflossenen Sonntag so kühl gegenüber stand, dem alten Verein gegenüber verhalten würde. Das Ergebnis hat die Erwartungen übertroffen und erwiesen, daß die hiesigen Einwohner sich mit dem alten Verein einig fühlen, dessen Gründung viele erlebt haben in einer Zeit, in der das Vaterland seine Söhne zu ernsten Taten gebraucht hatte. Die Einwohner sehen in dem Kriegerverein keine Spielerei, die man anfängt und aufgibt, je nachdem es irgend einem Mitspieler passend erscheint, sondern als eine Sache, die einen edlen Zweck verfolgt, nämlich die Pflege der Kameradschaft auch in Friedenszeiten. Und so soll es auch bleiben. Abends halb acht begann der Festball, zu dem die Berleburger Kapelle eine sehr gute Musik lieferte. Die Räume des Hotel Bald füllten sich sehr schnell mit einer festesfrohen Schaar. Fräulein Haardt brachte einen sehr sinnigen Prolog, in welchem dem Kaiser gehuldigt wurde, in eindrucksvoller Weise zum Vortrag. Sodann begrüßte der Vorsitzende Kamerad Homrighausen die Anwesenden und dankte für das überaus zahlreiche Erscheinen. Seine Rede endete in einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Im weiteren Verlauf des Festes gedachte derselbe auch der Damen, ohne welche es überhaupt keine Festlichkeiten und keine Krieger gäbe. Sein Hoch galt den Damen. Es folgte die Strophe: „Deutsche Frauen, deutsche Treue" usw., welche brausend durch den Saal erklang. Auch der Armen wurde, trotz allem Festesjubel, gedacht. Eine von Kamerad Deichmann veranstaltete Tellersammlung hatte ein Ergebnis von 22,75 Mk. Gewiß ein ehrendes Zeugnis für die Opferfreudigkeit der Berleburger. Großen Jubel rief noch ein Antworttelegramm des ehemaligen Landrats, Herrn Regierungsrats von Gersdorff, welches zur Verlesung kam, hervor. Dasselbe lautete: Den 180 Kameraden herzlichen Dank für treues Gedenken, mit dem Wunsche für das fernere Blühen und Gedeihen des Vereins. Nicht unerwähnt soll die prachtvolle Ausschmückung der Festräumlichkeiten im Hotel Bald bleiben. Trotz der übergroßen Menschenansammluug wurde die Tanzordnung mustergiltig eingehalten und verlief das Fest in allen seinen Teilen ohne jeden Mißton.

Briefkasten der Schriftleitung.

F. H. Die Mietssteuer tritt erst bei einem Mietsbetrage von mehr als 360 Mk. ein.

Für Maskenbälle empfehle eine große Auswahl origineller **Masken** in Carton, Gaze und Seide, Bärte, Perrücken, Kopfbedeckungen, Maskenschmuck, Gold- und Silberborden, Münzen, Flitter, Vexier- und Scherzartikel.

Kataloge für Beschaffung ganzer Maskenkostüme stehen zu Diensten.

Laasphe. **August Imgardt.**

Noch vorrätig:

Wollene und baumwollene Blusenstoffe sowie Kleider-Piamosen zu äußerst herabgesetzten Preisen.

Erndtebrück. **C. M. Martin.**

Empfehle mein reich ausgestattetes Lager

feiner Schuhwaren

in Boxkalf- und Chevreauxleder, für Herren, Damen und Kinder, ferner

Winterschuhe und echt russische Gummischuhe, Sport und Reitgamaschen

unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe. **Wilhelm Rödner.**

Für

Zahnkranke!

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.

P. Gontermann

Berleburg.

Bringe meine **Drogen** in empfehlende Erinnerung, als: Fenchelhonig, Natron, Salizyl, Hofmannstropfen, Kampfer, Baldrian, alle Sorten Tee, alle Sorten Seifen, Weine für Kranke, Blutwein, Hämatogen, Lebertran, Lebertran-Emulsion, Liköre.

Alle Arzneimittel für Pferde, Kühe 2c., **Brockmanns Futterkalk, Bauernfreude, Lebertran** für Futterzwecke u. dergl. **Hühnerfutter, Hundekuchen, alle Farben 2c.**

Laasphe. **L. Hoch.**

Dörrgemüse:

Wirsing,
Grünkohl,
Möhren,
Julienne,

Dörrobst:

Aprikosen,
Apfelringe,
Birnen,
Pflaumen,
(franz., calif. bosnische,)
ff. Mischobst empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**



Sarglager

— **13 Wallstaße 13.** —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Zwangsverkauf.

Am **3. d. Mts., vormittags 9 Uhr** versteigere ich in Rüppershausen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung

2 Schweine und 2 neue Bettstellen.

Versammlung Wirtschaft Linde daselbst.

Laasphe, den 1. Febr. 1910.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Neuester, **völlig geräuschloser, pneumatischer**

Türschließer „Komet"

D. R. P. 107570

Für tadellose und dauernd gute Funktion wird 3jährige Garantie geleistet.

L. Hartnack, Schlossermeister.
Laasphe, Wallstr. 7.

Juf.-Mütze am Sonntag im Kurhaus vertauscht. Gestempelt Krauß-Frankfurt. Gegen die Richtige in der Exp. d. Wittg. Ztg. abzugeben.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 40 eingetragen die Firma: **„Langenbach, Strohmann & Cie. in Laasphe i. Westf."**

Persönlich haftende Gesellschafter sind:

der Fuhrunternehmer Friedrich Langenbach sen. in Laasphe,

der Fuhrunternehmer Heinrich Strohmann in Laasphe,

der Kaufmann Friedrich Göbel in Banfe,

der Kaufmann Louis Grund in Banfe.

Die Firma ist eine offene Handelsgesellschaft und hat am 24. Januar 1910 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur Friedrich Langenbach sen. und Louis Grund gemeinschaftlich ermächtigt.

Laasphe, den 24 Januar 1910.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In Ausführung des § 139 e des Gesetzes betr. Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juli 1900 wird hierdurch bestimmt, daß **sämtliche Verkaufsstellen hierselbst an folgenden Tagen bis 10 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein dürfen:**

An 2 Geschäftstagen **vor Ostern,**
„ 2 Geschäftstagen **vor Pfingsten,**
„ 26 Tagen und zwar jeden Freitag und Samstag in den Erntemonaten **Juli, August** und **September,**
„ 2 Geschäftstagen **vor Weihnachten,**
„ 1 Tag (31. Dezember **vor Neujahr.**

Sa. 40 Tage.

An allen übrigen Tagen müssen sämtliche Verkaufsstellen um 9 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein.

Laasphe, den 29. Januar 1910.

Der Bürgermeister.
Koop.

Liberaler Volksverein Berleburg.

Sonntag den 6. Februar d. Js., nachm. 3 Uhr im Saale des Hotel Bald

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Verschiedenes.

Nachher:

Oeffentliche Volksversammlung.

Vortrag des Herrn Arbeitersekretärs Paul Ziegler aus Siegen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Schweine-Versicherungsverein zu Laasphe.

Kassen-Abschluß pro 1909.

Einnahme.	Mk.	Pf.
Kassenbestand pro 1908	8003	90
Zinsen v. Aktivkapitalien		
a) Zugeschriebene Zinsen Kreissparkasse	13	45
b) Erhobene Zinsen Kreissparkasse	77	95
c) Erhobene Zinsen Creditkasse	38	76
Eintrittsgelder	58	—
Prämienbeiträge	566	15
Unvorhergef. Einnahmen	98	70
Summa	3861	91

Ausgabe.	Mk.	Pf.
Verwaltuugskosten	25	—
Gezahlte Entschädigungen	681	—
Verschiedene Ausgaben	64	50
Summa	770	50

Abschluß.	Mk.	Pf.
Die Einnahme beträgt	3861	91
Die Ausgabe beträgt	770	50
Mithin Bestand	3091	41

Bei dem Verein waren versichert von 238 Mitgliedern 364 Stück mit einer Versicherungssumme von 56615 Mk. Der Prämienbeitrag wurde für das laufende Jahr auf 1 Prozent festgesetzt.

Laasphe, den 22. Januar 1910.

Der Vorstand.

Hartnack. W. Schuppert. Schäfer. Metz. Wehn.

Einschlaggarne und Kettengarne

in bekannter bester Ware zu äußerst billigen Preisen

H. Levi, Erndtebrück.

DECHÊNE-

Marmor- und Grabsteingeschäft

Kassel, Holländische Straße 33|35.

Der erfolgreiche Wettbewerb

beruht vornehmlich auf geschickter Nutzbarmachung aller Fortschritte der Technik und Wissenschaft. Die wirtschaftliche Ueberlegenheit der

WOLF'sche Patent-Heissdampf-Lokomobilen

von 10–800 PS. und der somit durch ihre Anwendung leicht zu erzielende bedeutende Gewinn haben tatsächlich viele Unternehmungen erst lebensfähig gemacht.

R. WOLF, Magdeburg-Buckau. Filiale Cöln.
Vertreter: Rudolf Blecher, Siegen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen, ferner Herrn Lehrer Czimatis und seinen Schulkindern, sowie der Krankenschwester für ihre mühevolle Tätigkeit sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Johannes Meyer.

Laasphe, den 29. Januar 1910.

Rodel-Schlitten

in größter Auswahl liefert schon

von **3 Mark 50 Pfg.** an.

Billiger wie jede Konkurrenz.

August Mittelmann, Laasphe.



Große Auswahl in

Grabdenkmälern

und

Einfassungen.

Billige und reelle Bedienung, da direkt von Syenitwerken beziehe. Stets Neuheiten am Lager. Nicht vorrätiges wird schnellstens geliefert.

Meine Lager befinden sich **Kirchplatz 20** und **Bahnhofstraße.** Zwischenhandel ist ausgeschlossen, daher auch billiger wie jede Konkurrenz.

Laasphe. Chr. Buschhaus.

Gummischuhe

in echt russischem Fabrikat, ferner in großer Auswahl

Jagd-, Sport- und Arbeiter-Gamaschen

zu denkbar billigsten Preisen.

Laasphe. WILHELM WEHN.

Gamaschen

in großer Auswahl für Herren und Knaben in Leder, Loden und Segeltuch neu eingetroffen und offeriere dieselben zu billigsten Preisen.

Laasphe, Friedr. Schäfer.

Baumwollene und leinene

Webgarne

— Einschlag und Ketten — empfiehlt billigst

Erndtebrück. Aug. Oft.

Für Maskenbälle

empfehle: Originelle Masken, Bärte, Perücken, Kopfbedeckungen, Maskenschmuck, Gold- u. Silberlitzen, Münzen, Sterne, Flitter 2c., Dekorations-, Scherz- und Lärmartikel in reicher Auswahl.

Besorgung ganzer Maskenkostüme. Illustr. Katalog zu Diensten

Laasphe. Hermann Jung.

Zur Konfirmation

empfehle mein Lager in **Konfirmationsanzügen** von 10 Mk. an in schwarz und farbig, **Konfirmationskleider** von 5 Mk. an in schwarz u. farbig, **Konfirmationsröcke** sowie Hüte, Schirme, Schlipse Vorhemden und Kragen.

Anzüge nach Maß ohne Preisaufschlag unter Garantie des guten Sitzes.

Vorgerückter Jahreszeit halber

Räumung sämtlicher Winterware,

wie Unterjacken, Unterhosen, Tücher usw. zu herabgesetzten Preisen.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Senfgurken, Salzgurken
und
Schwäbische Tafelgurken
empfiehlt billigst
Max Hintz, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Kesselmäntel mit Kupferkessel,
Oefen und Herde,
Töpfe
in allen Größen zu Hüttenpreisen.
Ferner
Fleischhackmaschinen
zu billigen Preisen.
Laasphe. **Wilh. Schröder,**

Bekanntmachung.

Die Stadt Laasphe beabsichtigt mehrere Fichten- und Kiefernbestände, ungefähr 3 Hektar, zu verkaufen. Das Holz eignet sich zu Bau-, Gruben- und Schleifholz. Der Verkauf wird festmeter- und raummeterweise erfolgen. Schriftliche Angebote sind bis **Samstag den 5. Februar cr.** bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Laasphe, den 21. Jan. 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Sprechstunden** des hiesigen Gerichtsvollziehers mit dem Publikum sind an Werktagen von **9—11 Uhr vormittags** festgesetzt. Außer dieser Zeit werden nur Personen berücksichtigt, die Eilsachen haben.

Laasphe, 28. Jan. 1910.

(L. S.) **Plappert,**
Gerichtsvollzieher.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Rodel-Schlitten

in großer Auswahl zu billigsten Preisen,

von **3 Mk. 30 Pfg.** an.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Täglich frische

Kräppel

Berliner Pfannkuchen

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Zum Hinscheiden

des allgemein beliebten Fürstlich Wittgenstein'schen Hegemeisters

Hermann Weber

zu Hainhof.

Warum trauert ihr Berge, ihr Täler und Wälder,
Ihr beschneiten Fluren, ihr kahlen Felder?
Ist's des Winters Gewalt, die euch bedrückt,
Das schneeigte Kleid, das doch sonst euch entzückt?

Nein, unsere Betrübtheit hat anderen Grund:
Es hat geschlossen für immer den Mund
Ein Mann, der uns lange gehegt und gepflegt,
Unserm Fürstlichen Herrn ein getreuer Knecht.

Fürwahr ein Jägersmann von echtem Schrot und Korn,
Ein deutscher Mann, der nie den Mut verlor'n,
Der stets mit frohem Sinn den deutschen Wald besungen
— Ist nun nicht mehr — seine Stimme ist verklungen.

Die ewigen Jagdgründe taten sich auf,
Mit dem Halali nahm man die Weidmannsseele auf.
Hier sind auch die andern, die vor ihm gingen
Und treu an der grünen Farbe hingen.

Die teure Hülle ruht in kühler Erde
Auf daß sie wieder zu solcher werde.
Es rauschen die Tannen auf den Bergeshöh'n
Und künden ein seliges Aufersteh'n. —

H. L. aus Arfeld,
z. Zt. Darmstadt.

Mittwoch, 2. Februar.
abends 8½ Uhr: Bibelstunde in der zweiten Klasse.